

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Die Entwicklung des Ordenswesens

Von Dr. Josef Fliedner

Ein blühendes Ordenswesen, das die wichtigen Gebiete der Jugendzucht, der Caritas, der Innenmissionen und der besonderen Seelsorgshilfe gut betreut, ist für eine Diözese ein großer Segen.

Der Klostersturm

Der Anfang der Diözese fällt in den großen Klostersturm, der unter Josef II. einsetzte und erst nach den napoleonischen Kriegen zum Stillstand kam. Viel wertvolles religiöses, kulturelles und künstlerisches Gut ist dabei zugrunde gegangen und nur wenig dem Fonds zugeflossen, durch den die neuen Pfarren und Seelsorgsstationen erhalten werden sollten. Von 16 Stiften wurden 10, von 20 anderen Männerklöstern 14, von 5 Frauenklöstern 3, zusammen also 27 Ordenshäuser aufgehoben.

Von den fünf Chorherrenstiften, die zur Zeit Josefs bestanden, bestehen heute noch St. Florian und Reichersberg. Suben ist Zwangsarbeitshaus für männliche Sträflinge, Ranshofen Privatbesitz; Waldhausens Waldbesitz wurde dem Domkapitel zugewiesen. Auch Reichersberg war schon aufgehoben, wurde aber, nachdem es seit 1810 ziemlich gründlich ausgeräumt worden war, 1816 wieder hergestellt.

Das Prämonstratenserstift Schlägl wurde wegen seiner ausgebreiteten seelsorglichen Tätigkeit belassen. Von den fünf Benediktinerstiften fielen Garsten, die heutige Strafanstalt, Glein, heute Dotationsgut des Bischofs, und Mondsee, heute Privatbesitz, dem Klostersturm zum Opfer. Nur Kremsmünster und Lambach konnten sich retten.

Von den vier Zisterzienserstiften hob Josef II. Baumgartenberg — heute Arbeitshaus für weibliche Sträflinge — und Engelszell auf. Letzteres war bis vor wenigen Jahren Privatbesitz. Jetzt haben Trappisten vom Kloster Bang in Deutschland das Stift Engelszell dem Verfall entzogen und in ein vorbildliches Kloster umgewandelt. Wilhering und Schlierbach überstanden den Klostersturm.

Das Kollegiatstift Spital a. Pyhrn wurde unter Franz I. aufgehoben.

Für immer verschwanden die Orden der Paulaner zu Thalheim, der Dominikaner zu Steyr und Münzbach und der Minoriten zu Enns und Linz.

Auch die beiden damals bestehenden Franziskanerklöster zu Grein und Popping wurden aufgehoben.

Von den acht Kapuzinerklöstern wurden die sechs zu Braunau, Freistadt, Ried, Steyr, Urfahr und Wels aufgelöst, die zwei Klöster zu Linz und Gmunden blieben bestehen.

Mit knapper Not entgingen die Karmeliten in Linz der Aufhebung, nachdem sie Kirche und Gebäude der neuzugründenden Josefspfarre überlassen hatten.

Förderung erfuhren nur die Barmherzigen Brüder wegen ihres humanitären und sanitären Wirkens. Ihnen wurde das aufgehobene Kloster der Karmeliten in der Herrenstraße zugewiesen.

Von den fünf Frauenklöstern wurden säkularisiert das Haus der Karmeliten in Linz, der Dominikanerinnen in Windhag und der Zisterzienerinnen zu Steyr, so daß nur mehr zwei Frauenklöster in ganz Oberösterreich existierten, nämlich das der Ursulinen in Linz und der Elisabethinen in Linz.

Die heutigen Männerorden in Oberösterreich

Fünfzig Jahre vergingen, bis die Schäden, die der Klostersturm dem religiösen Leben unserer Diözese zugefügt hatte, durch Gründungen neuer Ordensniederlassungen und Wiederbesiedlung aufgehobener Klöster behoben wurden.

Schon 1837 rief Erzherzog Maximilian Erste die Jesuiten ins Land und erbaute ihnen das Kloster am

Freinberg bei Linz. Heute besitzen sie außerdem noch eine Residenz in Linz und Steyr. Die Jesuiten nahmen sich besonders um die Innenmission und die Exerzitien an, begründeten das blühende Kongregationswesen unserer Diözese und leisten bis heute Großes in der Seelsorge der Akademiker und Studenten.

Als nächste kommen die Franziskaner wieder ins Land, die besonders in die breiten Massen des Volkes durch ihre volkstümlichen Missionen den echt kirchlichen Geist zu bringen verstanden und an vielen Orten im Dritten Orden eine ausgezeichnete Schule der Vollkommenheit für Weltleute errichteten. 1856 bezogen sie im aufgehobenen Stift Suben und 1889 im aufgehobenen Stift Baumgartenberg Quartier. In Enns übernahmen sie 1859 das frühere Minoritenkloster. Auch Popping besiedelten sie wieder (1879). Neue Gründungen sind Maria Schmoln (1864) und Bruckmühl (1883). Ihre letzte Gründung am Kalvarienberg zu Linz (1898) haben sie wieder aufgelassen, dafür 1928 in Steyr das Konvikt Bogelsang übernommen.

Auch die Kapuziner kehrten wieder 1862 in ihr ehemaliges Kloster zu Ried und 1895 zu Braunau zurück und besiedelten sie mit Mitgliedern der Nordtiroler Provinz, während Gmunden und Linz der Wiener Provinz angehören. Auch die Kapuziner sind eifrig tätig in der Innenmission.

Große Verdienste um die kirchliche Erneuerung unseres gläubigen Volkes haben die Redemptoristen, die von Buchheim aus, wo sie 1851 sich niederließen, eifrig Missionen hielten und Landesbündnisse gründeten. Ihr Exerzitienhaus in Buchheim wurde eine segensreiche Stätte religiöser Vertiefung. Das Kloster in Linz-Lustenau haben sie nach dem Kriege wieder aufgegeben.

Nach 1850 war im Zuzug der männlichen Orden wieder Stillstand bis 1900. In diesen 50 Jahren breiteten sich vor allem die weiblichen Orden aus. Nach 1900 kamen zunächst die beiden Kongregationen, die sich um die Erziehung der männlichen Jugend in Konvikten und Schulen besonders bemühen, in die Diözese: nämlich die Marienbrüder und die Schulbrüder. Die Marienbrüder (Marianisten) zogen 1900 ins Provinzhaus in Freistadt ein und haben eine Niederlassung in Leitz bei Freistadt und ein Noviziatshaus in Mistelberg bei Tragwein errichtet und in den allerletzten Jahren das Lehrlingsheim (1927) und das Liebeswerkheim (1933) in Linz übernommen. Die Schulbrüder führen seit 1902 das Stephaneum in Gaisern.

Neben diesen Erziehungsorden kamen neue Missionsgesellschaften in die Diözese. 1900 kam die Gesellschaft des göttlichen Heilandes, die in Hamburg ein großes Kolleg innehat, von wo aus die Patres Salvatorianer auch sehr viel zu Innenmissionen gerufen werden. 1902 kauften sich die Oblaten des hl. Franz von Sales zunächst in Schmiding bei Wels an; später errichteten sie in Dachsberg bei Prambachkirchen und in Ried große Missionskonvikte. 1904 gründete die Mariannhiller Missionskongregation eine Niederlassung in Linz. 1922 übernahm die Gesellschaft vom Göttlichen Wort von St. Gabriel-Mödling die Seelsorge an der Herz Jesu-Kirche in Wels. 1928 wurden die Salesianer Don Boscos nach Linz berufen. Sie haben in unglaublich kurzer Zeit im Arbeiterviertel nahe der Frankfabrik unter den schwierigsten Verhältnissen Kirche und Jugendheim gebaut und wirken in den Arbeiterkreisen vorbildlich eifrig und erfolgreich.

1931 wurde das aufgehobene Zisterzienserstift Engelszell wieder zur Abtei erhoben, nachdem es schon im Jahre 1925 vom Kloster Bang in Bayern aus mit Trappisten besiedelt worden war. Sie haben in der kurzen Zeit das verfallene Stift wieder zu voller Höhe gebracht, was nur durch den unermühten Fleiß und die ganz anspruchslose

Lebensführung aller Mitglieder dieses sehr strengen Ordens möglich war.

Nur fünf männliche Orden hatten den Klostersturm überstanden, heute siedeln 19 männliche Orden und Kongregationen in zahlreichen Niederlassungen in unserer Diözese und leisten wertvollste Seelsorgshilfe.

Die oberösterreichischen Frauenklöster

Die Frauenorden, die vor Kaiser Josef fünf Klöster besaßen, von denen nur die Ursulinen und Elisabethinen in Linz den Klostersturm überdauerten, haben den Verlust alsbald reichlich hereingebracht. Den Anfang machten merkwürdigerweise die beschaulichen Orden mit strenger Klausur, auf die die Klosterstürmer besonders schlecht zu sprechen waren.

Schon 1828 wurde den Karmeliten in Gmunden ein Kloster erbaut, dem 1860 ein zweites in Linz folgte. 1832 erhielten die Salesianerinnen in Glein eine Niederlassung und

1852 ließen sich die Redemptoristinnen in Ried nieder.

1856 übernahm der strenge Orden Unserer Lieben Frau von der Liebe des Guten Hirten die Sorge für die weiblichen Häftlinge in Suben und übersiedelten 1865 mit diesen nach Baumgartenberg, wo sie bis heute tätig sind.

Mitte des vergangenen Jahrhunderts, in der Regierungszeit des Bischofs Rudigier, kamen eine Reihe junger Schwesternkongregationen in die Diözese, die vor allem kleine Filialen in sehr vielen Pfarren gründeten, um dort im Dienste an den Kleinkindern, an der Jugend, an den Waisen, an den Kranken und Armen wertvolle Seelsorgshilfe zu leisten.

Den Anfang machten 1841 die Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, die heute 14 Filialen besitzen, darunter das große modernst eingerichtete Krankenhaus in der Herrenstraße zu Linz.

1850 gründete der Diözesanpriester Sebastian Schwarz das Mutterhaus der Armen Schulschwestern nach der Regel des Dritten Ordens des hl. Franziskus zu Böcklabruck. Heute zählt die blühende Kongregation in der Diözese 40 Filialen und außerhalb der Diözese 18, darunter in Berlin, Nordamerika und Jerusalem, bei einem Mitgliederstand von mehr als 800 Schwestern.

1854 begannen die Borromäerinnen vom Mutterhaus in Prag zu Gmunden ihre Wirksamkeit. Heute haben sie in Stadl-Paura ein eigenes Provinzhaus und neun Filialen.

1858 kamen die Armen Schulschwestern Unserer Lieben Frau nach der Regel des hl. Augustinus vom Mutterhaus in München ins Land. Sie besitzen heute Niederlassungen in Freistadt und Traunkirchen. Ihnen folgten 1863 die Schulschwestern des hl. Franziskus vom Mutterhaus in Hallein bei Salzburg und gründeten ein Haus in Hallstatt.

1865 wurden die ersten Kreuzschwestern vom Mutterhaus zu Ingenbohl in der Schweiz nach Linz berufen. Sie besitzen heute ein Provinzhaus in der Wurmstraße in Linz und 65 Filialen, darunter eine Reihe großer Erziehungsinstitute wie in Linz und Ort bei Gmunden, Krankenhäuser und Altersheime. Die Kreuzschwestern haben unter allen Schwesternkongregationen die größte Ausbreitung in der Diözese gefunden und zählen heute nahezu 1000 Mitglieder.

1885 wurde einer Ordensgründung die staatliche Anerkennung zuteil, die sich im Stillen in den Orten Linz, Eferding, Riedau, Haag a. Hausruck und St. Martin im Innkreis

Die Wappen der Linzer Bischöfe

Zu den Abbildungen im „Heimatland“

Anlässlich des Diözesan Jubiläums sei auch der Wappen der Linzer Bischöfe gedacht, weil sie, obwohl wenig beachtet, doch manches Interessante bieten. Die Wappen der Bischöfe sind entweder die persönlichen Wappen ihrer Träger oder zusammengefügt aus dem persönlichen und dem Bistums-wappen.

Das Wappen des Bistums Linz, das bereits die ersten Linzer Bischöfe führen, enthält mehrfache symbolische Beziehungen zur Stadt Linz und zum Lande Oberösterreich: in blauem Felde ein goldenes Kreuz mit Kleeblatt-Enden (Zeichen des Bistums), darunter in Rot zwei silberne Pfähle (die oberösterreichischen Landesfarben), daneben in silbernem Felde ein blauer Querbalken (Donau), begleitet „von drei blauen, golden besamten Leinblüten“, und zwar zwei oben und eine unten. Die Leinblüten dürften auf den Namen „Linz“ hindeuten, die Dreizahl auf die drei ältesten Pfarren hinweisen, wie sie gleichzeitig mit der kirchlichen Errichtung der Diözese Linz im Jahre 1785 ins Leben traten, auf die Stadtpfarre und die Pfarren

St. Matthias und St. Josef. Nach anderer Deutung bedeuten die drei Blüten Schloß, Stadt und Pfarre (Stadtpfarre) von Linz.

Der erste Linzer Bischof war gräflicher Abstammung und führte auch als Bischof das Wappen der Grafen von Herberstein. Dieses Wappen ist figurenreich, es ist einmal gespalten und zweimal geteilt. Im Herzschilde das Stammwappen: in Rot ein silberner Sparren, das ist „eine weiße Schleife daran man den Pflug auf den Acker und wider davon führet“. Im gespaltenen 1. und 6. Felde vorne in Rot ein goldener Zinnenturm mit offenem Tor („Rastillen“), hinten „Sferrei“: weiß-rot-weiß. Im 2. und 3. Felde das Neuberg-Wappen: im schwarzen, mit goldenen Herzen bestreuten Schild „ein weißer aufsteigender Wolf mit verguldeten Clauen (Klauen) und roter ausgeschlagener Zungen“. Im 4. und 5. Felde das Hag-Wappen: ein Krummet von Gold.

Das Wappen des zweiten Bischofs von Linz Josef Anton Gall enthält das Wappen des Bistums Linz und das persönliche Wappen des Bischofs: unten ein Hahn (gallus) als „sprechendes“ Wappen für den Namen Gall. Darüber das Stadtwappen des Geburtsortes des Bischofs, Weil der Stadt, Diözese Rottenburg. Die einstige schwäbische Reichsstadt Weil führt ihr Wappen auf eine römische Gründung zurück, daran erinnert das „SPQR“ (Senatus Populus Que Romanus). Die beiden gekreuzten Schlüssel verweisen

auf den hl. Petrus, den Patron der Stadtkirche und der Reichsadler auf die einzige Reichsstadt.

Das bischöfliche Priesterseminar in Linz hat in seinem Siegel den Hahn (gallus) zur Erinnerung an Bischof Gall, den eigentlichen Stifter des Seminars in der Harrach.

Einfach ist das Adelswappen des dritten Bischofs von Linz, Sigismund von Hohenwarth. Im 1. und 4. Felde in Gold zwei schwarze Flügel (Stammwappen der Linie „zu Furcht und Messenbach“, der Bischof Hohenwarth entstammte), im 2. und 3. Felde in Rot auf silbernem Dreibeerge ein silberner Zinnenturm („hohe Warte“).

Im Wappen des vierten Bischofs von Linz Gregor Thomas Ziegler zeigt sich im 1. und 4. Felde „auf silbernem Grunde ein dreifacher schroppiger Felsen, auf der Höhe des mittleren steht ein schwarzes Patriarchal-Kreuz“ (Wappen des Benediktiner-Stiftes Wiblingen bei Ulm, wo Bischof Ziegler bis zur Aufhebung 1806 Prior war). Im 1. Felde ist auf dem Kreuze das Wort PAX (Friede) zu lesen. Das 2. Feld ist schräg rechts durch einen schwarzen und goldenen „Wolkenchnitt“ geteilt. Das 3. Feld hat auf schwarzem Grunde drei goldene Sterne, zwei und eins gestellt.

Dieses Wappen hatte Bischof Ziegler schon als Bischof von Tarnobrzeg in Galizien, bevor er nach Linz kam.

Der Ehrwürdige Diener Gottes Franz Joseph Rudigier entschloß sich erst spät zur Führung eines Wappens.